

Die Schlacht am Trasimenus.

Die Geschichte des hannibalischen Krieges von der Schlacht an der Trebia bis zu derjenigen am See Trasimenus bietet mehrere Schwierigkeiten dar, die durch die bisherigen Untersuchungen nicht beseitigt und wohl ein näheres Eingehen zu verdienen scheinen. Die Erzählungen des Polybios und Livius, neben welchen für diese Partie die späteren kaum in Betracht kommen, gehen im Wesentlichen auf eine gemeinsame ausführliche Quelle zurück, als welche nach meiner Ansicht der von Livius 22, 7 citirte Fabius anzunehmen ist. Fabius schreibt durchaus vom politischen Parteistandpunkt: er ist Patricier Senator Priester und namentlich die letzte Eigenschaft springt uns in die Augen. Die großen Gegensätze der politischen Parteien werden in den jedesmaligen Befehlshabern verkörpert: P. Cornelius Scipio — Tib. Sempronius, Cn. Servilius — C. Flaminius, D. Fabius Maximus — M. Minucius, L. Aemilius Paulus — C. Terentius Varro, auf patricischer Seite Weisheit, Frömmigkeit, Mäßigung, bei ihren Gegnern Uebermuth, Gotteslästerung, Unverstand. Polybios hat sich wegen seiner engen Verbindung mit der römischen Aristokratie und dem fabischen Hause selber von dieser einseitigen Auffassung nicht frei zu machen gewußt und so kommt es daß der Mann, dessen Name unzertrennlich verbunden ist mit dem Vordringen des lateinischen Stammes an den Po, uns vielfach nur unter dem Bilde eines kops- und gewissenlosen Demagogen vorgeführt wird. Es erschien passend auf diesen Grundfehler von vornherein aufmerksam zu machen, wenn wir im Folgenden die Katastrophe des C. Flaminius richtig verstehen wollen.

Die Darstellungen des Polybios und Livius stehen zu einander in dem Verhältniß, welches die Pragmatie überall der Annalistik gegenüber einnimmt. Während jene kritisch gesichtet einheitlich fortschreitet, besteht diese aus einer Anzahl von historischen Bruchstücken von ungleichem Charakter und ungleichem Werth, deren Bindeglieder sich oft nur auf weiten Umwegen, oft gar nicht ergänzen lassen. Schon dem äußeren Umfang nach mußte Polybios auf eine Menge von Nachrichten verzichten, die uns bei Livius vorliegen; er hat nirgends unterlassen dieselben durch eine zweite, vom karthagischen Standpunkt aus geschriebene Quelle zu controliren und nach Ermessen zu berichtigen. Er schrieb ferner mit einer bewußten Einsicht in den großen Gang der

Dinge, einem Verständniß der geographischen Verhältnisse und der militärischen Operationen, das alles nur zu sehr dem Livius abging. Allein es wäre doch unbedacht, wenn wir seine Kritik ohne Weiteres zur unseren machen wollten. Die annalistische Ueberlieferung in der dritten Dekade zeugt großentheils von einer Güte, welche späteren Partien durchaus fehlt und liefert unter schonender und sorgfältiger Behandlung eine Menge unverächtlicher Daten zur Schilderung des demwüthigsten Krieges, der je auf italischem Boden geführt ward.

Von Rom nach der Poebene führen drei Hauptstraßen: die Aurelia an der toskanischen, die Flaminia an der adriatischen Küste hin, zwischen beiden durch das Hügelland von Etrurien die Cassia ¹⁾. Nur von der Flaminia ist das Jahr der Anlage und Chausfirung (gepflastert wurden, wie man fälschlich wohl annimmt, die Landstraßen in der älteren Zeit gar nicht, später nur zum Theil) überliefert: ein Werk des Censors C. Flaminius nach der Unterwerfung der Gallier 220 v. Chr. Ihr Endpunkt ward gedeckt durch Ariminum, seit 268 latiniſche Colonie und eine Festung ersten Ranges ²⁾. Die Via Aurelia läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit dem M. Aurelius, Censor 241 beilegen. Sie steht in unverkennbarem Zusammenhang mit jener großartigen Entfaltung der maritimen Politik Roms, welche nach der Eroberung Siciliens consequent fortschreitend an diejenige von Sardinien und Corsica ging. Die Straße entspricht ziemlich genau der heutigen Maremmenbahn und endigte in Pisa, welches umflossen vom Arno und Serchio eine sprechende Parallele zu Ariminum bildet. An Festigkeit stand Pisa nicht zurück und wog die größere Wichtigkeit, welche jenes für einen Landkrieg beanspruchen konnte, durch seine Seestellung reichlich auf ³⁾. Ariminum hatte zwei vorgeschobene Posten am Po, die Colonien Placentia und Cremona (um 220 angelegt), die als der Landweg, die spätere Via Aemilia, von Hannibal abgeschnitten war, doch immer eine offene Communication durch den Fluß besaßen. Ganz analog der Poststellung Ariminums ist das Verhältniß Pisas zum Apennin. Während der ligurische Apennin auf der Nordseite sich allmählig erhebt, eine Menge paralleler Querthäler bildend, deren Bäche, jezt im Sommer meistens vertrocknet, doch bei Regenwetter reißend und zu gefahrbringender Höhe angeschwollen, in den Po münden, fällt er gegen die Küste schroff und steil ab. Dies ist der Grund, weshalb die Flüsse an der Südseite sich in Längenthälern bewegen und in gewissem Sinn zu entwickelteren Systemen zusammentreten. An Pässen,

1) vgl. Cicero Phil. 12, 9. 22.

2) Liv. Epit. 15, Bell. 1, 14, Strabo 5, 217. — Pol. 2, 23, Liv. 21, 51, Cäs. bell. civ. 1, 8 u. a.

3) Strabo 5, 222; die Flußmündung ist seitdem um ca. 4 Miglien vorgerückt. Die Bedeutung der Stadt erhellt ferner aus Stellen wie Pol. 2, 27. 3, 41. 56. 96. Liv. 33, 43. 35, 3. 40, 17. 43.

welche ohne besondere Beschwerde und Gefahr den Verkehr zwischen Norditalien und der Küste vermitteln, ist kein Mangel. Doch münden die sämtlichen Apenninstraßen an zwei Punkten im Gebiet der beiden Hauptflüsse, der Magra (Macra) und Serchio (Auser), die beide hierdurch eine hervorragende strategische Bedeutung erhalten. Der erste Punkt wird beherrscht durch Luna, südlich von der Magra, am Fuß der Marmorberge von Carrara gelegen; ein Bergrücken trennt dasselbe vom schönsten und geräumigsten aller Häfen Italiens, dem Golf von Spezia, doch zu Wasser ist die Communication zwischen beiden leicht und bequem. Bei Luna vereinigen sich 3 wichtige Straßen: die erste läuft von Genua an der Küste hin, die zweite geht von Parma über den Apennin auf dem bequemen Paß von Pontremoli und folgt fortan der Magra, die dritte und weit beschwerlichere durchschneidet das Bergland von Reggio (Regium Lepidum) auf Carrara zu. Von Luna zieht sich die große Küstenstraße, die Via Aurelia nach dem 33 Meilen entfernten Lucca. Diese Stadt liegt am linken Ufer des Serchio, der seit dem 12. Jahrhundert durch die Flußmarsch eine eigene Mündung gefunden hat, im Alterthum aber bei Pisa in den Arno einfließt. So beherrschte sie zunächst den wichtigen Serchioübergang, daneben zweitens die Apenninstraße, welche von Modena sei es an den mehrfach genannten Fluß, sei es in den Thalfessel von Pescia führt. Die Entfernung von Lucca nach Pisa betrug 12 Meilen, der sie verbindende Fluß bot eine schwer zu durchbrechende Defensionslinie dar.

Wenn nun also die beiden Küstenwege geschützt waren, so fragt es sich weiter, welche Deckung für die Mitte und welche Verbindung zwischen jenen Linien stattfand. Die Via Cassia geht von Rom über Betulla (Forum Cassii) am See von Bolsena hin nach Chiusti, dann durch das Chianathal nach Arretium. Unter den großen Staatschauffeen ist dies eine der jüngsten. Sie ist jünger als die mit ihr bis zum 6. Meilenstein verbundene Via Claudia, welche nach der 273 angelegten Seecolonie Cosa führte⁴⁾. Und da nach aller Analogie ihre Erbauung einem Censor Cassius zugeschrieben werden muß, kann solche nicht früher gesetzt werden als 154 oder 125 v. Chr. Nun versteht sich zwar von selber, daß in einem so hoch entwickelten Lande, wie Etrurien bereits vor der römischen Herrschaft war, Landstraßen nicht fehlten. Doch war diese Linie für die römische Colonisation von geringerem

4) Das höhere Alter der Claudia erhellt daraus, daß die Straße, welche beim Pons Milvius von der Flaminia abgeht, nicht, wie man dem heutigen Sprachgebrauch gemäß annimmt, Cassia heißt, sondern Claudia (Ovid ex Ponto 1, 8. 43 Fasti Praen. April. s. Robigo); demgemäß nennen die Titel der *curatores viarum* die letztere vor der ersteren Dr. 3306. 6484. 6504. Cosa liegt, inschriftlich festgestellt, unweit des heutigen Orbetello; die Bedenken gegen diese Annahme (vgl. Mommsen, Gesch. d. röm. Münzw. 315) halte ich nicht für gegründet.

Werth und wohl auch militärisch auf die Dauer schwerer zu behaupten als die beiden anderen.

Gegen einen vom Po auf das innere Strurien vorrückenden Feind bildete der Arno die natürliche Basis der Vertheidigung, die Stadt Arretium aber den Mittelpunkt. Der Arno entspringt auf M. Falterona (5076' h.), einem der höchsten Gipfel des nördlichen Centralapennin und durchfließt nun in S.D. Richtung dem Tiber parallel, das etwa 5 Meilen lange Casentino, ein frisches reiches Thal, rings von gewaltigen Bergmassen umgeben. Eine halbe Stunde nördlich von Arezzo verändert er seinen Lauf und wendet sich gen N.W. durch das etwa 7 M. lange, immer enger werdende Thal von Monteverchi, bis bei Incisa durch die hart zusammentretenden Felswände einer jener Durchbrüche erfolgt ist, welche die heutige Gestaltung der Thäler und Flußbetten bestimmt haben. Bei Pontassieve nimmt der Arno den Sieve auf, einen Bergstrom, dessen Thal der oben charakterisirten Erhebung des Apennin entsprechend nach S.D. streicht; fortan beginnt sein unterer Lauf. Er ist hier den Bergrücken von Prato Magno (4864' h.), an welchem das ehrwürdige Kloster Vallombrosa sich anlehnt, wie eine Halbinsel umfließend beinahe auf die nördliche Höhe seiner Quelle zurückgekehrt. An der südlichen Biegung, 1 Meile von Arezzo mündet die Chiana ein, ein Abfluß des Val di Chiana. Dieses erstreckt sich nach S. bis an den Hügel, auf welchem Chiusi (Clusium) liegt, 8 Meilen lang, an der breitesten Stelle bei Cortona ca. 2 Meilen breit; seine Fruchtbarkeit und Lieblichkeit führt das plinianische *gaudentis opus naturae* in den Sinn. In der älteren Periode der Bildung Italiens waren das Arno- wie das Chianathal von großen Süßwasserseen eingenommen, deren Reste in den unmittelbar mit der Ebene in Verbindung stehenden Seen von Chiusi Montepulciano und dem Trasimenus vorliegen⁵⁾. Der Alluvialboden ist unerschöpflich an Fossilien⁶⁾, deren Sammlungen zu Florenz und Arezzo wohl den Reiz großer Museen erwecken könnten. Das Strombette, welches sich aus diesen Seen entwickelte, fand durch die Paglia seine Vereinigung mit dem Tiber, so daß die beiden Flüsse,

5) vgl. *Nh. Mus.* 1865 S. 218 f.

6) Die Elephantenknochen bezog und bezieht man mit Vorliebe auf den Durchzug Hannibals gerade wie man die in den letzten Jahren gemachten denkwürdigen Funde aus der Steinperiode Italiens auf all das barbarische Gesindel, welches der karthagische Feldherr mit sich geführt haben soll, zurückführt. Die antike Tradition weiß allerdings weder von geologischen Epochen noch von Stein-, Bronze- und Eisenzeitalter in der Entwicklung der Menschheit. Nachdem aber die Sprachvergleichung die Italiker als Glied der großen Kette, welche das Menschengeschlecht darstellt, eingereiht hat, muß man es mit um so größerer Freude begrüßen, daß jetzt die Archäologie die älteste Geschichte der Halbinsel aus ihrer unnatürlichen Isolirung gegen das übrige Europa befreit und durch überraschende Entdeckungen begonnen hat auch hier die ewigen Gesetze des Werden darzulegen.

an denen die Cultur des antiken und des modernen Italiens ihre höchste Entwicklung gefunden, Tiber und Arno ursprünglich zwei Glieder bildeten eines einzigen italischen Flusses. Die Trennung scheint durch die großen Schuttmassen, welche die Bäche von den Bergen in die enge Thalfurche hinabführen und deren Ablagerung das Niveau unregelmäßig erhöht, in einer der jüngsten geologischen Perioden herbeigeführt zu sein. Ja die Localtradition behauptet, daß die Oeffnung, welche der Arno bei Incisa durch die Kalkfelsen gebrochen, ein Werk von Menschenhand sei ⁷⁾. Dieser Durchbruch bestimmte den Lauf des Arno, wie er heute vorliegt; die Wasserscheide zwischen ihm und dem Tiber ist eine accidentelle, indem das Chianathal in beide Flüsse seine Gewässer entsendet, so daß man im J. 15 n. Chr. daran denken konnte den Hauptabfluß nach dem Tiber zu sperren und ganz nach Norden abzuleiten ⁸⁾.

Am Knotenpunkt der drei Hauptthäler des oberen und mittleren Arno und der Chiana gelegen, beherrscht Arretium die centralen Communicationen der Halbinsel. Ein bequemer Weg führt über den Berg Rücken hinüber in's obere Tiberthal mit der Stadt Tifernum Liberinum und weiter über S. Angelo in Vado (Tifernum Metaurense) und Urbino (Urbinum Metaurense) an die Küste nach Pesaro (Pisaurum). Ein anderer Bergweg leitet über das altumbrische Carsina direct nach Rimini. Diese Verbindungen waren durch die streitbaren umbrischen Bergvölker gedeckt, deren Treue gegen Rom bei der Gemeinsamkeit ihrer Interessen, welche durch ein siegreiches Vordringen der Gallier ernstlich gefährdet wurden, unerschütterlich fest stehen mußte. Die Bedeutung von Arretium ward durch den Reichthum der umliegenden Landschaft erhöht; Denkmäler und Geschichte dieser Stadt wie des 4 Meilen entfernten Cortona legen unzweideutiges Zeugniß ab, wie früh hier in der Mitte der Halbinsel eine hoch entwickelte Cultur ihre Stätte aufgeschlagen hatte ⁹⁾. Wenn also für eine Defensivstellung die günstigsten Chancen dargeboten wurden, erklärt es sich nicht minder, warum die Angreifer bei einem Einfall in die Westhälfte der Halbinsel vor allem sich dieser Stadt zu bemächtigen suchten ¹⁰⁾.

7) So z. B. in dem 1559 geschriebenen *Viaggio di Annibale per la Toscana descritto da Pier Vettori*, (gedruckt Napoli 1780) auf das ich später zurückkomme; übrigens bei vielen toscanischen Schriftstellern bis in die jüngste Vergangenheit wiederkehrend; auch bei Abelen Mittelitalien.

8) Tacit. Ann. 1, 17.

9) Vgl. Liv. 9, 32, 37, 10, 3 Diod. 20, 35 u. a. Wie sehr die Industrie zu Arretium blühte, zeigt eine Vergleichung ihrer Leistung mit derjenigen anderer Städte Etruriens Liv. 28, 45. Damit stimmt die frühe Ausbildung des Ziegelbaus Vitruv 2, 8, der nur unter entwickelten Kulturverhältnissen auftritt.

10) So die Gallier 283 Pol. 2, 19; auch Cäsar besetzt die Stadt mit 5 Cohorten bell. civ. 1, 11.

Für das richtige Verständniß des Feldzugs von 217 nimmt die Linie, welche zwischen den beiden Endpunkten Pisa und Arezzo sich hinzieht, besondere Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Lauf des Arno von der Sievemündung bis zum Meer beträgt die Krümmungen eingerechnet 17—18 Meilen; sein Spiegel liegt hier noch 215' hoch. Gen Süden wird er von Hügelketten eingeschlossen, die hart an den Fluß tretend nur an der Mündung der Elsa unweit Empoli ein kleines Thal frei lassen. Dagegen vom Einfluß der Era abwärts wendet sich der Arno um die Pisaner Berge nach Pisa, während südlich zwischen ihm und den zurücktretenden Höhen ein weites Marschland sich ausbreitet. An der Nordseite des Arno liegen 3 von Bergen umgebene Thäler, die dem Sievetal analog in südöstlicher Richtung streichen. Zuerst das Thal von Florenz, das größte und schönste, in weitester Ausdehnung 5 M. lang 2 M. breit, durchflossen vom Bisenzio von Ombrone. An der Südseite ragt auf steiler Höhe die uralte Strußerstadt Fäsulä (Fiesole), zu ihren Füßen am Fluß ihre jüngere und glücklichere Nebenbuhlerin Florenz. Der M. Albano scheidet dies Thal von einem zweiten, dem von Pescia; die Abhänge treten an beiden Seiten hart zusammen und der Arno windet sich durch die Enge, la Goffolina mühsam hindurch. Dann wird er im Süden durch die Elsa und weiter nördlich durch den Abfluß des Pesciathales wieder frei. Die Bildung des letzteren ist ganz analog derjenigen des Thales von Lucca; ein niedriger Höhenzug scheidet sie. Es sind Kessel, von Bergen umgürtet, ursprünglich Seen. Die Spalten, durch welche sie nach Süden auf den Arno öffnen, sind gegenwärtig theils vollständig versumpft, theils noch mit Wasser bedeckt. Man wird nicht fehl gehen mit der Annahme, daß sie im Alterthum überhaupt gesperrt waren. Der fundamentale Unterschied zwischen dem antiken und modernen Italien beruht nämlich darin, daß dieses ein entwaldetes wasserarmes, jenes ein wald- und wasserreiches Land war. Die Blüthe wie der Verfall der italischen Cultur hängt aufs Engste zusammen mit der Entwaldung und nirgends entfaltet diese große Frage dem Beobachter ernstere und vielseitigere Beziehungen als in Italien. Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Largioni Lozzetti diese Gegenden beschrieb, lag am Ausgang des Thals am Pescia der lago di Fucecchio, an dem von Lucca der lago di Bientina¹¹⁾. Der erste ist jetzt in Wiesenland umgewandelt; an der Ausfüllung des zweiten wird fortwährend gearbeitet. Die Schwierigkeit des Unternehmens besteht darin, daß das Bett des Arno höher ist als der See. Doch auch hier bewährt sich das langsam zum Ziel führende Colmatensystem aufs Glänzendste. Lozzetti giebt den Umfang des Sees nebst anstoßenden Sümpfen auf

11) Relazioni d' alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana (2. Ausg.) Firenze 1768 f. 1, 293 f. mit einer beachtenswerthen Karte dieser Gegenden.

30 tosc. Miglien (gegen 7 geogr. M.) an. Im Mittelalter mehrfach erwähnt, lacus oder palus Blentina, ist sein antiker Name gleich demjenigen des lago di Fucecchio verschollen. Die Existenz beider wird durch die physikalische Betrachtung des Terrains über jeden Zweifel erhoben.

Den Kamm des Apennin nebst den nördlichen und südlichen Seitenthälern hielten die Ligurer inne. Sie hatten die Etrusker aus dem Küstenstrich um Luna verdrängt und waren bis Pisa und an das Gebiet von Arretium vorgebrungen¹²⁾. Gleich nach Beendigung des ersten punischen Krieges beginnen die Römer hier festen Fuß zu fassen. Ihre Politik folgt genau den Gesetzen, welche die früheren Kriege bestimmten und welche einem einheitlichen Kulturstaat und einer großen Seemacht wie Rom durch die Natur selber an die Hand gegeben werden — d. h. sie dringen von der Küste aus gegen das Gebirge vor. Die Besetzung des Golfs von Spezia war vielleicht die erste ihrer Unternehmungen; in und nach dem hannibalischen Kriege erscheint er in ihrer unbestrittenen Gewalt¹³⁾. Aber der Verlust der zweiten Dekade des Livius zwingt uns bei diesem Umriß stehen zu bleiben; denn unsere Ueberlieferung gestattet nicht die ältere Geschichte der etruskisch-ligurischen Grenzlandschaft im Einzelnen zu verfolgen.

Hannibal trat im Pothal als Befreier und Retter des keltischen Volkes gegen die römischen Unterdrücker auf. Diese Rolle stempelte ihn ohne Weiteres zum Erzfeind der gesammten Italiker, namentlich der im Norden wohnenden Etrusker und Umbrier¹⁴⁾. Und trotz der von einem bunten vielgestalteten Stamm- und Städteleben auf beiden Seiten hervorgerufenen Schwankungen und Abweichungen ist dies der Grundgedanke, welcher die Entwicklung des Krieges in Italien bedingt hat. Die Schlacht an der Trebia zwang die Römer das freie Feld zu räumen und sich in die großen Befestigungen Placentia und Cremona zurückzuziehen. Ringsum griffen die Kelten zu den Waffen, beute- und rachelustig. Sie drängten Hannibal den Krieg baldmöglichst in Feindesland zu übertragen und die wichtigsten politischen wie militärischen Erwägungen verliehen ihrem Anfinnen ein um so größeres Gewicht. Der erste Versuch die ligurische Küste wahrscheinlich in der Richtung auf den Golf von Spezia zu gewinnen, ward durch Unwetter

12) Polyb. 2, 16 Liv. 41, 13. 45, 13. Die alte Streitfrage ob Luna oder Luca zu lesen, scheint mir durch Mommsen zu C. I. L. I 539 zum vorläufigen Abschluß gebracht zu sein, vgl. auch Promis dell' antica città di Luni Massa 1857 S. 45f.

13) Die älteste Erwähnung bei Cnuius Lunai portum, ante operae, cognoscite civis (Perf. Sat. 6, 9) bezieht sich auf Anwesenheit des Dichters vor 204, Nepos Cato 1. vgl. Promis S. 42. Liv. 34, 8. 39, 21.

14) Pol. 2, 23 καταπεπληγμένοι γὰρ οἱ τὴν Ἰταλίαν οἰκοῦντες τὴν τῶν Γαλατῶν ἔφοδον, οὐκέτι Ῥωμαίοις ἠγοῦντο συμμαχεῖν οὐδὲ περὶ τῆς τούτων ἡγεμονίας γίνεσθαι τὸν πόλεμον, ἀλλὰ περὶ σφῶν ἐνόμιζον ἕκαστοι καὶ τῆς ἰδίας πόλεως καὶ χώρας ἐπιφέρεσθαι τὸν κίνδυνον.

und Frost verhindert¹⁵). Nach einem Gefecht bei Placentia bezogen die Karthager von Neuem Winterquartiere um mit dem Eintritt des Frühlings den Uebergang zu erneuern. Die Ortsangaben über diese und die folgenden Operationen sind sehr dürftig. Polybios hat absichtlich und seinen Zeitgenossen gegenüber allerdings mit vollem Recht darauf verzichtet ausführlich die Namen anzugeben und sein Plan gebot ihm außerdem Kürze¹⁶). Um so mehr verdienen die livianischen Angaben sorgfältige Prüfung. Nun heißt es, daß als Hannibal sich in seine Quartiere zurück begab, der Consul Sempronius nach Luca abrückte¹⁷). Die Stärke seines Corps wird nicht angegeben; indess hat es alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Römer bei der neuen Apenninstellung, welche sie zur Deckung der Halbinsel gegen die drohende karthagisch-keltische Invasion einzunehmen hatten, einen Theil der umzuförmirenden Poarmee nach Luca, dem Vorwerk ihrer wichtigsten See- festung Pisa warfen.

Der Einfall Hannibals in Etrurien hat in alter wie neuer Zeit als ein Meisterstück der Strategik gegolten und verliert nichts an diesem wohlverdienten Ansehen, wenn man sich bemüht nachzuweisen, daß er den realen Verhältnissen streng entsprach, daß aber auch die Gegner weniger unbefonnen und kopflos handelten als in der Regel angenommen wird. Die Frage, auf welchem Wege derselbe erfolgte, wird von den Quellen unbestimmt beantwortet. Wenn Strabo an die Poniederungen denkt, so darf diese kurze Notiz als unbedachte Vermuthung gefaßt und bei Seite gestellt werden¹⁸). Dagegen stimmen die Angaben des Polybios und Livius derart überein, daß sie combinirt und auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgeführt werden müssen. Nach jenem stand dem Hannibal nur ein einziger Weg offen, der durch Niederungen nach Etrurien führte; diese Niederungen werden von Livius an den Arno verlegt mit dem Zusatz es habe eine andere längere und bequemere Straße gegeben¹⁹). Der Durchmarsch durch den

15) Liv. 21, 59 vgl. Niebuhr's Vorlesungen v. Schmitz I, 182 (engl. Ausg.). Auf die Frage in wie weit bei Livius zwei verschiedene Relationen verbunden vorliegen, braucht hier nicht eingegangen zu werden.

16) Pol. 3, 36 καὶ ἤγχεον οὐκ αὐτὰς τὰς ὀνομασίας τῶν τόπων καὶ ποταμῶν καὶ πόλεων. ὅπερ ἐμοὶ ποιῶσι τῶν συγγραφέων. . . . ἐπὶ δὲ τῶν ἀγνοουμένων εἰς τέλος ὁμοίαν ἔχει τὴν δύναμιν ἢ τῶν ὀνομάτων ἐξήγησις τὰς ἀδιανοήτοις καὶ χρονισματικαῖς λέξεσιν.

17) Liv. 21, 59. 63; nach der letzteren Stelle wäre er über den Apennin nach Ariminum gegangen um dort den Befehl an Flaminius abzugeben. Zwingende Widersprüche zwischen diesen Angaben und denjenigen des Polybios 3, 75 und Appianos Ham. 8 liegen meines Erachtens nicht vor.

18) Strab. 5 p. 217. Cramer description of ancient Italy I, 177 f. von einer durchaus irrigen Ansicht über das Verhältniß der Quellen ausgehend entscheidet sich für dieselbe, vor ihm schon Guazzeff diss. intorno al passaggio di Annibale per le paludi in Saggi di diss. acc. d. Acc. Etrusca di Cortona Roma 1751 VI 25 f.

19) Pol. 3, 78 ἄμα τῷ τὴν ὄραν μεταβάλλειν πυρθανόμενος τῶν

Sumpf erfordert 4 Tage und 3 Nächte, während deren Menschen und Thieren keine Ruhe gegönnt ward. In der Gegend von Fäsulä gelangt man auf trocknen Boden. Die Erwähnung des Uebergangs über den Apennin ist von beiden ausgelassen, offenbar weil derselbe keine besondern Schwierigkeiten machte. Seine nähere Bestimmung hängt aufs Engste zusammen mit der Frage, welche Arnoniederungen hier gemeint sind.

Man denkt heutigen Tags ziemlich allgemein an die Gegend von Lucca, annehmend, daß Hannibal in möglichst westlicher Richtung entfernt von den beiden römischen Hauptarmeen seinen Einfall bewerkstelligt habe²⁰). Diese Ansicht ist unhaltbar; denn der Marsch auf Lucca hat nur dann einen Sinn, wenn demselben ein Angriff auf Pisa hätte folgen sollen. In der That scheint der ursprüngliche Plan hierauf gerichtet gewesen zu sein: die karthagische Flotte erwartete bei Pisa mit dem Landheer sich zu vereinigen²¹); vielleicht mag auch der erste mißglückte Versuch, die Küste zu gewinnen, hiermit zusammenhängen. Aber als zwei große römische Armeen im Felde standen, durfte Hannibal nicht die Kraft seines Stoßes gegen eine wenn auch noch so wichtige Festung richten. Denn die Treue der Kelten hing ab von großen Erfolgen und wäre durch eine längere Belagerung auf eine harte Probe gestellt worden. Die Römer aber bei ihrer unvergleichlichen Stellung mochten die Westarmee an den bedrohten Punkt werfen, der außerdem von der See aus unterstützt wurde, mit der Ostarmee aber an den Po vorrückend dem Feind den Rückzug abschneiden. Ähnliche Erwägungen ließen an einen Angriff gegen Ariminum oder direct auf Arretium nicht denken. Polybios hat vollständig Recht, wenn er für eine kühne und energische Offensive dem Hannibal nur einen Weg offen stehen läßt: er mußte eben die römische Linie an einem unbewachten Punkte zwischen Pisa und Arezzo durchbrechen.

Bei Pistoia am Nordende des Thals von Florenz münden 2 wichtige Apenninstraßen; die eine von Modena aus, die andere von Bologna. Letztere aus der Ebene dem Reno folgend entspricht der heutigen Eisenbahn. Sie ist die bequemste und wahrscheinlich auch älteste Verbindung zwischen der Romagna und Toscana. Die jetztige

μάλιστα τῆς χώρας δοκούντων ἐμπειρεῖν τὰς μὲν ἄλλας ἐμβολὰς τὰς εἰς τὴν πολεμίαν μακρὰς εὗρισκε καὶ προδήλους τοῖς ὑπεραντίοις, τὴν δὲ διὰ τῶν ἐλῶν εἰς Τυρρηνίαν φέρουσαν δυσχερῆ μὲν, σύντομον δὲ καὶ παράδοξον φανησομένην τοῖς περὶ τὸν Φλαμίνιον. Liv. 22, 2 Hannibal profectus ex hibernis, quia iam Flaminium consulem Arretium pervenisse fama erat, cum aliud longius ceterum commodius ostenderetur iter, propiorem viam per paludem petit, qua fluvius Arnus per eos dies solito magis inundaverat.

20) Niebuhr a. a. O. Mommsen R. G. 1⁴, 602. Folarid Hist. de Polybe avec ua commentaire Paris 1728 im 4. B. denkt an die Gegend von Chiusi: ganz unmöglich.

21) Pol. 3, 96.

Fahrstraße, welche an Fiesole vorüber durch den Paß von Pietramala nach Bologna führt, passirt mehrere beschwerliche Berggrüden und wird leicht gesperrt²²⁾; obgleich viel kürzer als die vorige konnte aus dem angegebenen Grunde an sie im vorliegenden Fall gar nicht gedacht werden. Weit leichter sind die vielbefahrenen Wege, die von Faenza und Forli aus im Siebethal münden; namentlich der letztere bildet noch jetzt die nächste Communicationslinie zwischen Florenz und Ravenna. Allein ihrer Benützung stand der Umstand entgegen, daß sie dem Bereich der römischen Armee, der östlichen wie der westlichen viel zu nahe liegen und von beiden vollständig beherrscht werden konnten. Freilich hat eine Autorität wie Lucas Holstein den Marsch Hannibals hierher verlegen wollen, allein seine Ansicht steht mit den Angaben der Quellen in entschiedenem Widerspruch und stützt sich ausschließlich auf eine nicht zutreffende Analogie der neuern Geschichte²³⁾.

Hannibal überschritt den Apennin sei es von Modena oder Bologna aus und langte in dem weiten Thalkessel, der sich von Pistoia bis Florenz erstreckt, an. Die directe Entfernung zwischen diesen Städten beträgt nur 5 Meilen. Allein der Marsch durch ein aufgeweichtes mit Lachen angefülltes Sumpfland konnte vermitteltst unabweisbarer Umwege leicht auf die doppelte Länge anlaufen. Es kommt hinzu, daß wahrscheinlich der Arno gleich passirt wurde und durch welche Furt dies geschah, ist nicht mehr zu ermitteln²⁴⁾. Demnach darf man die von den Quellen auf 4 Tage und 3 Nächte angegebene Dauer des Marsches keineswegs für zu groß ansehen. Allein die Annahme, daß jenes Thal, welches die Hauptstadt Italiens wie ein herrlicher Garten umlagert, zu Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr. in einem Grade verwildert gewesen sei, um die Schilderungen bei Livius und Polybios zu rechtfertigen, wird bei Manchem Bedenken erregen; lag doch hier Fäsulä, eine alte Warte der etruskischen Kultur. Ja auch Livius scheint anzudeuten, daß die Sümpfe in unmittelbarer Nähe des Flusses zu suchen seien²⁵⁾.

Wenden wir zunächst bei der Ueberlieferung stehen, so ist es schlechterdings unmöglich dieselbe auf einen anderen Punkt des Landes zu beziehen. Denn nirgends finden sich Sümpfe von gleicher Ausdehnung um ein durchziehendes Heer so große Zeit in Athem zu erhalten.

22) vgl. A. v. Moos Militär. Länderbeschr. von Europa I, 552.

23) Holst. ann. in Cluverii It. ant. p. 73. Wie Cluver sich die Sache gedacht, ist nicht abzusehen, da die verschiedenen Angaben p. 579. 80. 82. 83 einander widersprechen.

24) Die militärische Ueberschreitung des Arno bietet keine Schwierigkeiten; das Bett hat harten Kiesgrund und an Furten keinen Mangel vgl. Moos a. a. O. S. 519.

25) primi, qua modo praeirent duces, per praealtas fluvii ac profundas voragine hausti paene limo immergentesque se tamen signa sequebantur.

Und wollte man nun an das Siebe- oder das untere, mittlere und obere Arnothal denken, so sind diese doch sämmtlich so schmal, daß es nicht schwer fallen konnte am Fuß der einschließenden Seitenberge ein trockenes Lager aufzuschlagen. Aber es wird ausdrücklich diese Möglichkeit in Abrede gestellt²⁶). Ferner paßt es nur auf diesen Weg, daß man in der Nähe von Fiesole festen Grund erreichte.

Die physikalische Betrachtung bestätigt unsere Auffassung. Das Gefälle der Ebene ist gering: Pistoia (250') liegt nur um 50' höher als Florenz und der Unterschied zwischen dem halbwegs zwischen ihnen befindlichen Prato und der ersteren Stadt wird kaum bemerkbar. Zahlreiche Gießbäche fallen von den Bergen herab und verbinden sich zu zwei Flußbetten, dem Ombrone und Bisenzio. Livius bemerkt ausdrücklich, daß der Arno in ungewöhnlicher Weise ausgetreten war und wer in Florenz eine Ueberschwemmung desselben oder auch des von Fiesole herabkommenden kleinen Mugnone erlebt hat, wird leicht verstehen, wie bei anhaltendem Regen die ganze Ebene bis Pistoia hinauf in einen bodenlosen Sumpf verwandelt werden mochte. Die Tradition hat längst erkannt, daß hier in ältester Zeit ein See war und führt den Durchbruch des Arno bei la Golsolina in ähnlicher Weise wie den von Incisa auf Menschenhand zurück²⁷). Pier Vettori in der oben citirten ausgezeichneten Abhandlung von 1559 gelangt zu dem nämlichen Resultat. Er weist nach, daß der Marsch nur bezogen werden könne entweder auf die Ebene von Florenz oder auf das obere Arnothal von Incisa bis Montevarchi. Den letzteren Fall zieht er überhaupt nur wegen der hier gefundenen Elephantenknochen in Erwägung und sucht für ihr Vorkommen eine andere Erklärung; denn pensare ch'egli giugnesse non molto lontano ad Arezzo inaspettato, è cosa dura. Was er von den Bodenverhältnissen und den seit dem Alterthum eingetretenen Veränderungen beibringt, ist ebenso anziehend als lehrreich. Non è dubbio, bemerkt er über die Straße p. 15. 16, che ancora discosto alquanto al fiume d'Arno, e non molto lontano alle radici de' monti, per tutto questo piano ci sono de' luoghi molto bassi, e i quali agevolmente allagano: e a pena con ogni industria e sollecitudine degli abitatori si possono mantenere asciutti. Io intendo i luoghi, dove è ancora oggi la strada, che viene da Pistoia e da Prato a Firenze: tal

26) Πολ. 3, 79 πάντες μὲν οὖν ἔλακοπάθουν καὶ μάλιστα διὰ τὴν ἀγροπλίαν ἅτε ἕξης ἡμέρας τέτταρας καὶ τρεῖς νύκτας συνεχῶς δι' ὕδατος ποιούμενοι τὴν πορείαν κτλ. genau übereinstimmend Livius 22, 2, der fortführt cum tandem de paludibus emersisset, ubi primum in sicco potuit, castra locat.

27) Cozzetti a. a. O. 1, 38 führt mehrere Gewährsmänner an. Vettori p. 21 gli' antichi solevano attribuire queste grande ed utili imprese ad Ercole . . . e certo tagliare i monti, i quali chiudevano il corso ad Arno, fu opera Ercolea e molto faticosa.

che la' nvernata pe' fanghi ella si può malagevolmente usare. la quale strada era in uso ancora degli antichi: e donde io stimo che passasse Annibale. sebbene oggi il terreno v'è alzato molto, come si potette chiaramente vedere, quando e' si cavarono i fondamenti della Cittadella (zu Florenz); che si scoperse la strada sotto terra molte braccia lastricata. Diese Straße, an der, wie er weiter berichtet, antike Graburnen und Münzen gefunden wurden, führte nach den Itinerarien von Florenz über Pistoia nach Lucca und Luna. Allein man wird trotz ihres Schweigens doch annehmen müssen, daß von Pistoia auch eine Apenninstraße nach Bologna abging und daß die 187 angelegte eben die bezeichnete Richtung einhielt²⁸⁾.

Vettori stellt weiter Betrachtungen an über die Ursachen, welche eine so bedeutende Erhöhung des Terrains herbeigeführt haben und erkennt deren zwei an, nämlich den Schutt, welchen der Arno bei seinen Ueberschwemmungen zurücläßt, und den Schutt, den die Regengüsse von den Bergen herabführen. Seine Ansicht, daß in älterer und ältester Zeit die Berge nicht nackte Steinmassen waren wie jetzt, sondern dem Menschen reichen Unterhalt gewährten, während unwirthliche Sümpfe die Thäler einnahmen, ist ohne Frage die richtige und wird z. B. durch die in der römischen Campagna gemachten Funde aus der Steinperiode lediglich bestätigt. Indeß darf man nicht verkennen, daß längst vor derjenigen Zeit, von welcher wir hier reden, der etruskische Ackerzmann von dem Arnothal Besitz ergriffen haben muß. Dafür sprechen die modernen Namen der beiden Gießbäche, welche jenes durchziehen, Ombrone und Bisenzio, indem dieselben zurückgehend auf Umbro und Bisentius nicht bloß an vorrömische, sondern sogar an jene Zeit anklingen, wo die Umbrer das Land besaßen²⁹⁾. Das Vordringen der Gallier und Liguier, welches den Etruskern den Besitz der Poebene kostete, muß ganz besonders hart die Landschaften nördlich vom Arno betroffen haben. Noch im J. 187 belästigten die Streifereien der Liguier das Gebiet von Pisa und Bologna und erst durch eine ganze Reihe von Feldzügen ward dies räuberische Bergvolk zur Ruhe gebracht³⁰⁾. Wenn man nun weiter erwägt, wie innig die Entsumpfung der Niederungen Italiens zusammenhängt mit intensiver Bodencultur und diese wiederum mit geordneten friedlichen Zuständen, so wird es begreiflich, daß fortwährende Belästigungen und Grenzriege die

28) Liv. 39, 2 C. Flaminius consul . . . viam a Bononia perduxit Arretium; die natürliche Linie folgte dem Arno bis Florenz, dann über Pistoia, s. o. Unrichtig Strabo 5, 217.

29) Niebuhr R. G. 1, 128 Mommsen 1⁴, 115. Der Fluß Umbro ist bekannt. Bisentium jetzt Bisenzio liegt am See von Bolsena vgl. Bull. d. I. 1864 p. 102.

30) Liv. 39, 2 translatum ad Apuanos Ligures bellum, qui in agrum Pisanum Bononiensemque ita inoursaverant, ut coli non posset.

Eroberungen der Pflugschar allmählig immer mehr in Frage stellen mußten. Die Vermuthung scheint mir nicht gewagt, daß unter analogen Verhältnissen das Thal von Florenz im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. verwilderte und versumpfte, wie die Maremmen an der toskanischen und römischen Küste verwildert sind und das Chianathal es noch im vorigen Jahrh. war. Es ward der Cultur zurück gewonnen durch die Römer, auf welche alle vorhandenen Reste aus dem Alterthum zurückgehen³¹⁾.

Der kühne Marsch war gelungen und Hannibal lagerte südlich vom Arno in der Gegend von Fiesole. Es läßt sich nicht entscheiden ob die Römer überhaupt im Stande gewesen wären denselben zu verhindern. Denn wenn sie die Westarmee aufgelöst hätten in eine Anzahl von Detachements um die verschiedenen Pässe zu besetzen, so brauchte Hannibal nur diese durch seine gallischen und ligurischen Bundesgenossen in Schach zu halten und konnte mit dem Gros der Armee sich auf den Consul Servilius bei Ariminum werfen. In der That beweist das völlige Schweigen des Polybios und Livius, daß die Beschuldigung der Fahrlässigkeit, welche von den Neueren in dieser Richtung gegen Flaminius erhoben worden ist, der Begründung entbehrt³²⁾. Die Bescherden, welche sich dem Marsch entgegenstellten, lassen allerdings vermuthen, daß man an diesem Punkt einen Durchbruch der Defensivlinie nicht befürchtete.

Nachdem Hannibal seinen gänzlich erschöpften Truppen einige Ruhe gegönnt, brach er gegen den Feind auf. Die reiche Landschaft zwischen Fiesole und Arezzo wurde auf's Furchtbarste verwüstet; am Arno hinaufmarschirend ließ er die römische Armee in ihrer festen Stellung unbelästigt stehen und rückte unter stetem Sengen und Brennen weiter gen Süden vor³³⁾. Der Bericht des Fabius, wie er bei Livius und um die Götterzeichen und Wunder verkürzt ebenso schroff bei Polybios vorliegt, erhebt die schwersten Anschuldigungen gegen Flaminius. Aus jeder Zeile spricht die Parteilidenschaft: je schwerer es sein

31) Florentia ist, wie der Name beweist, ohne Frage römische Gründung; auch liegt es nahe Pistoria „die Bäckerstadt“ auf das lange Verweilen der römischen Heere in diesen Gegenden zurückzuführen, wenn gleich diese Ableitung nicht als unbedingt richtig gelten darf. Sichere Spuren etruskischer Cultur lassen sich meines Wissens aus den bisherigen Funden der ganzen Gegend nicht nachweisen.

32) Ich lasse dahin gestellt ob die Angaben des Zonaras 8, 25 auf eine abweichende Quelle zurückgehen oder auf die eigenmächtige Behandlung Dios: auf keinen Fall können sie bei ihrer totalen Abweichung von dem älteren ausführlichen Bericht in Betracht kommen.

33) Die Worte Liv. 22, 3. 6 *Faesusulas petens*, welche die Topographen von Vettori abwärts und die Herausgeber beschäftigt haben, sind, man mag den Einfall Hannibals deuten wie man will, in jedem Fall sinnlos. Doch wird kaum an ein Glossem oder eine Corruptel gedacht werden dürfen, sondern vielmehr an eine Fälschung des Livius.

mochte die Kriegsführung des Fabius Cunctator den Zeitgenossen in dem Lichte erscheinen zu lassen, welches sich für den angeblichen Retter Italiens schidte, desto mehr war es geboten aus dem Unglück seiner politischen Gegner Capital zu machen. Wol mußte es die Leidenschaft des Führers der italischen Bauernpartei mächtig erregen, wenn unter seinen Augen die schönste Landschaft Etruriens zertreten wurde von eben jenen Galliern, welche die Schwere seines Armes vor wenigen Jahren erprobt hatten. Allein es ist nicht richtig, daß er diesem billigen Gefühl oder gar unverständigem Ehrgeiz nachgebend die Schlacht gegen den ungleich stärkeren Feind gesucht habe.

Als Hannibal in Etrurien stand, konnte die Entwicklung des Feldzuges römischer Seits nicht anders beurtheilt werden als nach dem Vorgang des großen Einfalls der Kelten im J. 225³⁴⁾. Damals stand das Hauptheer unter dem Consul Aemilius Papus bei Ariminum, ein zweites unter einem Prätor in Etrurien d. h. bei Arretium. Die Kelten überschreiten den Apennin vielleicht auf demselben Wege, den Hannibal wählte, und rücken durch Etrurien vor. Als sie bei Clusium stehen, 3 Tagereisen von Rom entfernt, erhalten sie Kunde, daß die römische Westarmee ihnen auf dem Fuße folgt. Sie machen Kehrt, fingiren einen eiligen Rückzug in der Richtung auf Fiesole und bringen den unvorsichtig nachsetzenden Römern eine erhebliche Niederlage bei. Der Rest derselben nimmt eine feste Stellung ein und wird hier von den Kelten belagert, bis der Consul, welcher auf die Nachricht vom Einfall in Eilmärschen von Rimini nach Etrurien gezogen war, Entsatz bringt. Um eine Schlacht zu vermeiden und ihre reiche Beute in Sicherheit zu bringen wenden sich die Kelten nach der Küste. Wie sehr aber in dem toscanischen Bergland ihre Bewegungen gehemmt und eingeengt wurden, zeigt die auffallend südliche Richtung, in der sie die Küste erreichten. Denn zwischen Ombrone und Albegna bei Telamon war es, wo die zweite consularische Armee, die inzwischen in Pisa gelandet war, ihnen den Weg verlegte und den Vernichtungskampf herbeiführte.

Patriotische Herzen mochten dem neuen Kelteneinbruch unter dem Karthager Hannibal einen ähnlichen Ausgang erhoffen. Jedenfalls war dem Flaminius durch diesen Präcedenzfall seine Kriegsführung klar vor-gezeichnet: er mußte vor allem seine Verbindungen mit der Ostarmee offen halten und vor ihrem Eintreffen jeden entscheidenden Schlag vermeiden. Dieser einfachen Aufgabe konnte er freilich am Uerwenigsten genügen, wenn er, wie die Darstellungen des Livius und Polybios fordern, ruhig bei Arezzo stehen blieb. Auf die Kunde vom Einfall Hannibals in Etrurien brach nämlich Consul Servilius von Rimini auf und schidte seine 4000 Mann starke Reiterei voraus, weil das Fußvolk nicht rasch genug nachfolgen konnte. Der Weg, den er zu neh-

34) Pol. 2, 23. 25—27.

men hatte, war ihm durch die Verhältnisse gegeben und kein anderer als die Via Flaminia. Nachdem Italien nicht mehr an der abriatischen Küste vor dem Feinde zu schützen war, mußte Servilius sich auf die Westseite des Apennin zurückziehen. Hier ist zunächst das Längenthal, welches von Spoleto bis an den Tiber unweit Perugia hinreicht von hervorragender strategischer Bedeutung. Denn in demselben münden die aus Nord- und Mitteletrurien kommenden Straßen in die Flaminia, und hier liegt das Centrum der vertikalen und horizontalen Communicationen im ganzen Norden der Halbinsel. Daß Servilius die flaminische Straße zog, wird ausdrücklich berichtet³⁵⁾. Dagegen nach der gangbaren Auffassung, welche das Unglück am Trasimenus einzig aus der Verblendung des Flaminius ableitet, mußte er statt dessen auf den S. 569 beschriebenen Apenninpässen nach Arezzo marschirt sein um sich hier mit seinem Collegen zu vereinigen. Nehmen wir eine solche Wendung an, so hätte Hannibal, wie die Folge der Ereignisse lehrt, einen Vorsprung von mindestens 3—4 Tagen gehabt, bevor die Römer ihm nachsetzen konnten. Und Nichts hinderte ihn alsdann Brand und Verwüstung hinzutragen wohin es ihm beliebte, ja bis vor Rom selber. Aber man durfte billiger Weise fragen, wozu zwei große Armeen im Felde standen, wenn ohne Schwertstreich dem Feinde ganz Italien Preis gegeben werden sollte.

Flaminius handelte durchaus correct, als er sein Lager bei Arezzo abbrach und dem Feinde im freien Felde entgegenrückte. Ueber die Operationen vor der Schlacht liegen bloß zwei Angaben vor: die eine, daß Hannibal das Land zwischen Cortona und dem trasimenischen See verwüstet, die zweite, daß Flaminius ihm eilig nachsetzend spät Abends am See anlangt und sein Lager aufschlägt. Am Nordrande desselben dehnt sich ein schmales Defilé, durch das die Hauptstraße aus dem Chianathal nach Umbrien über Perugia hinausführt. Bei letzterer Stadt mündet eine zweite noch wichtigere Straße, die von Chiusi an der Südseite des Sees, aber in bedeutender Entfernung von demselben hinkläuft. Dies sind die beiden einzigen Straßen, welche das mittlere Etrurien mit Umbrien verbinden; denn südlich von Perugia hören die Communicationen zwischen den beiden Tiberusfern auf und es finden sich keine Brücken bis vor Orte und Borghetto d. h. für unsere Zeit bis zu der Brücke, welche bei Oriculi die Via Flaminia in das faliskische Gebiet 2 Märsche von Rom hinüberleitet. Einem von Mitteletrurien gegen Rom vorrückenden Feind stehen zwei Wege offen: ein weiterer über Perugia nach Umbrien auf die flaminische Straße, ein viel näherer über Chiusi und Orvieto, die spätere Cassia. Die letztere wird beherrscht durch die fest gelegene Stadt Clusium, welche von je den Anprall der gegen Rom ziehenden Barbaren auszuhalten hatte³⁶⁾.

35) Liv. 22, 9. 11. Pol. 3, 86 vgl. Rhein. Mus. 1865 S. 228.

36) Diob. 14, 113. Liv. 5, 25. Strab. 5, 226.

Wenn Hannibal an der Nordseite des trasimenischen Sees stand, Flaminius aber eilig folgend erst Abends an dem Ufer desselben anlangte, so hat diese Angabe wohl nur unter der Voraussetzung einen Sinn, daß der letztere vorher südlich marschiert war um dem Feind die Pässe bei Chiusi zu verlegen. Als dieser statt dessen ostwärts auf Umbrien abschwante, blieb allerdings Nichts übrig als sich an seine Fersen anzuhängen. Denn die Ostarmee des Servilius war im Anzug begriffen, die Reiterei voraus einen oder zwei Märsche vom Kriegsschauplatz entfernt. Falls es Hannibal gelang sich zum Herrn der flaminischen Straße zu machen, so ward die Vereinigung der römischen Armeen, deren jede vereinzelt zu schwach war um eine offene Feldschlacht zu wagen, ernstlich in Frage gestellt und der Krieg entwickelte sich unter den schwersten Nachtheilen. Der Vorwurf unserer Quellen, daß Flaminius aus Ehrgeiz und Verblendung in die Falle gerannt sei, muß durchaus zurückgewiesen werden. Ein Blick auf die Karte lehrt, wie leicht es ihm sein mußte mit seinen ausgeruhten Truppen die Schlacht zu erzwingen, lange bevor Hannibal am Nordufer des Sees stand. Es war auch völlig in der Ordnung, wenn er demselben auf seinem Marsch nach Umbrien eiligst folgte. Aber er übersah über der weiteren Gefahr die nähere und vergaß, daß an der Spitze des Kettenzugs, der sich jetzt auf Rom wälzte, der größte Feldherr stand, den die Geschichte wohl überhaupt kennt.

Der trasimenische See 2 □ M. groß hat einen Umfang von 7 Meilen. Seine Form nähert sich einem Kreise, der durch mehrere Ausbuchtungen belebt wird. Zwei Vorgebirge, im Westen die Landzunge von Castiglione, östlich der Monte del Lago scheiden ihn in eine nördliche und südliche Hälfte: in dieser liegt die Isola Polvese, in jener die Isola Maggiore und Minore. Die einmündenden Bäche verschlammten den See und erhöhen sein Niveau fortwährend, das früher 40' betragen haben soll, jetzt weniger als 20' beträgt. Er ist rings von Hügeln umgeben, die mit Olivenwäldungen bedeckt sich zu ansehnlichen Erhebungen fortsetzen. Nur im Nordwesten bei Borghetto reicht in der Breite von $\frac{1}{4}$ Stunde das Chianathal unmittelbar an den See; sonst stellt er sich dem Auge des Beschauers, der ihn von einem höheren Standpunkt überblickt, durchaus als eingeschlossener Kessel dar. In der That fehlt ihm der natürliche Abfluß; er entladet sich durch einen unterirdischen Stollen an der Südostecke, der im J. 1420 von Braccio Fortebracci, Herrn von Perugia gebrochen wurde: ein Datum, das gewiß nicht anders zu verstehen ist als von der Wiedereröffnung eines verstopften antiken Emissars³⁷⁾.

Die Lage und Beschaffenheit des Schlachtfeldes wird von den Ortskundigen im Ganzen übereinstimmend und richtig beschrieben³⁸⁾;

37) vgl. Tozzetti 8, 314.

38) Mir sind zur Hand Giuliano de' Ricci in 2 Briefen an Pier

denn es ist kaum möglich an Ort und Stelle die Berichte des Polybios und Livius zu mißdeuten. Wohl aber sind die Consequenzen, die sich hieraus ergeben, nicht scharf genug präcisirt noch für den Gang und die Auffassung der Schlacht zur Geltung gebracht worden. Demnach empfiehlt es sich den Ungenauigkeiten und Widersprüchen im Einzelnen gegenüber näher auf den Gegenstand einzugehen. Von Cortona nach Perugia führt die Landstraße (gleich der in den letzten Jahren eröffneten Eisenbahn) durch das Chianathal über das Dorf Offaia in die Nähe des Sees³⁹⁾. Man erblickt denselben erst, nachdem man den niedrigen Rücken des M. Gualandro erstiegen hat, bei dem Zollhaus an der früheren Grenze zwischen Toscana und dem Kirchenstaat, welche in dem geeinten Italien nunmehr die Provinz Umbrien von der Provinz Arezzo scheidet. Der M. Gualandro, auf der letzten Strecke sanft gegen den See abfallend, schließt von der Ebene ein Defilé ab, das bis an den hart am See liegenden Fischerort Passignano reicht. Hinter Passignano läuft die Straße an dem schmalen Uferfaum hin, der zwischen Berg und See frei geblieben ist, überschreitet alsdann das Vorgebirge M. del Lago und langt durch den Flecken Magione im Thalgebiet des Caina an⁴⁰⁾: in diesem hält sie sich fortan bis an den Fuß der Hügel, auf denen das stolze Perugia thront. Das Defilé zwischen M. Gualandro und Passignano ist in graber Linie 5, die Krümmung der Straße eingerechnet etwa 7 römische Miglien lang; die Breite wechselt zwischen $\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{2}$ Miglien. Seine Gestalt wird man am Besten einem Bogen vergleichen; denn wie bei diesem der Handgriff zwischen zwei gekrümmten Bogenarmen vorpringt, so engt die Berghöhe in der Mitte diesen Thalgrund ein,

Bettori 1569 (der oben bespr. Abhandlung angehängt) Cluver It. Ant. 585, Hofstein z. d. St., Cramer anc. Italy 1, 217 (nach Vaudoncourt histoire des campagnes d' Annibal) Niebuhr, Vorles. 1, 182, Morgenstern Italien 739 f., Kephialides Reise durch Italien und Sicilien 2, 220, Dennis cities and cemeteries of anc. Etruria 2, 445. — Ich weiß nicht, welchen Autoren Peter, Geschichte Roms in drei Bänden, 1, 352 gefolgt ist noch wie seine Darstellung überhaupt verstanden werden kann: „D. führte sein Heer bei Cortona vorbei in die Gegend des trasimenischen Sees und stellte es auf einer im Süden desselben gelegenen Ebene auf, versäumte aber nicht, zugleich die Höhen, welche sowohl diese Ebene als den See selbst rings herum bis auf einen schmalen Eingang von Norden her umgaben, mit seinen verdedt aufgestellten Truppen zu besetzen“.

39) Happy the man who with mind open to the influences of Nature, journeys on a bright day from Cortona to Perugia! He passes through some of the most beautiful scenery in all-beautiful Italy, by the most lovely of lakes, and over ground hallowed by events among the most memorable in the history of the ancient world. Dennis 2, 444.

40) Die Terrainbitung mag durch den Umstand veranschaulicht werden, daß die Eisenbahn vorläufig am Fuß dieses Berges endigt, weil durch denselben ein langer Tunnel gebohrt werden muß.

zu beiden Seiten zwei Ausbuchtungen gleichen Umfangs und gleicher Form freilassend. Es ist klar, daß in der Urzeit der See den Fuß der Berge bespülte. Dann ward er durch Schuttablagerungen allmählig zurückgedrängt. Zahllose Ninnsale durchfurchen den Grund und rücken ihn immer weiter gegen den See vor. Deshalb sind die Ufer sumpfig und schilfbewachsen, die Abhänge und der höher liegende Strich gut bebaut. Demnach könnte es scheinen, als ob im 3. Jahrh. v. Chr. das Defilé schmaler gewesen sei als jetzt. Andere haben ihm umgekehrt eine größere Breite beigelegt. Ich finde zutreffende Gründe für die eine noch für die andere Behauptung und glaube, daß die damaligen Terrainverhältnisse von den jetzigen nur unerheblich abgewichen sind ⁴¹). Auf dem Bergücken, welcher schroff vorspringend das Defilé in zwei Hälften theilt, liegt das Dorf Luoro, am Fuß desselben die Poststation Casa del Piano. Durch die westliche Ausbuchtung, welche die erste Hälfte des Defilés bildet, fließt ein Gießbach (auf der östereich. Generalstabskarte) Maccchiarone, das heißt großer Waldbach — und wirklich ist er unter allen Rieseln das größte — oder Sanguinetto benannt, letzteres nach einem Dörfchen dieses Namens oben auf der Höhe. Die östliche Ausbuchtung wird genau genommen schon 1 Miglia vor Passignano durch einen Vorsprung, der ein Capuzinerkloster trägt, abgeschlossen; aber das genannte Dorf schiebt gewisser Maßen den letzten Riegel vor.

Aus diesen Daten läßt sich der Gang der Schlacht mit vollkommener Sicherheit herstellen. Die Italiener haben in den Namen Offaja und Sanguinetto unmittelbare Bezüge auf die große Katastrophe erkennen wollen: Offaja sei benannt von der Menge der hier bestatteten Todten und, wie mir mein Betturin erzählte, floß der Sanguinetto drei Tage hindurch roth von Blut. Niebuhr hat sich bereits gegen diese Annahmen erklärt und die Bezeichnungen vielmehr einer jener blutigen Actionen zugewiesen, an denen es dieser Gegend im Mittelalter nicht gefehlt hat. In der That liegt Offaja vom Schlachtfeld ganz abseits und hieß früher Orfaja; man wird daher der Etymologie keinen größern Werth beimessen als der Meinung, welche einen Amazonensartophag im Dom zu Cortona für die Ruhestätte des Consul's Flaminius ausgiebt. Aber auch der Name von Sanguinetto scheint jungen Ursprungs, so geneigt man sein möchte ein Fortwirken antiker Tradition bis auf die Gegenwart hier anzuerkennen. Indes hat diese unkritische

41) Von außerordentlichen Zufällen abgesehen z. B. der Ueberschwemmung 1602, welche die Ebene von Cortona unter Wasser setzte (Tozzetti 8, 315) scheinen mir die jetzigen Verhältnisse auch für das Alterthum maßgebend. Es ist richtig, daß damals die Wassermasse constanter und im Ganzen größer war. Allein dieser Factor wird durch einen zweiten paralysirt, nämlich die bedeutende Erhöhung des Seebodens. Tozzetti führt aus der Beschreibung Campano's (ca. 1450) an che il fondo è piano e fangoso, che l'altezza massima delle sue aequo è di 24 piedi e che il fango del suo fondo è alto sino in 10 piedi.

Vermengung von Altem und Neuem bewirkt, daß die bisherigen Darstellungen so unklar geblieben sind; denn der Bauer an Ort und Stelle beurtheilt richtiger diese einfache Frage als seine gelehrten Landsleute, die darüber Bücher schreiben ⁴²).

Als Flaminius den Feinden auf ihrem Marsch nach Umbrien zu folgte, stand ihm kein anderer Weg offen als derjenige, welcher durch das oben beschriebene Defilé führt. Denn die Berge nördlich vom See sind nicht für eine Armee passirbar. Aber in den Schluchten und Gründen dieser Berge lagerte die ganze karthagische Macht und ihr Anführer plante einen Ueberfall, welchem sei es hinsichtlich der Klugheit des Anschlags, der Unkenntniß der Feinde oder der Größe des Gelingens und seiner weittragenden Folgen nur die Niederlage in den caudinischen Pässen an die Seite gestellt werden kann. Hannibal vertheilte seine Armee folgender Maßen: mit den africanischen und spanischen Truppen unter seinem unmittelbaren Commando nahm er den vorspringenden Rücken ein, auf dem das Dorf Tuoro liegt ⁴³). Die Hügelkette, welche östlich anschließt bis Passignano, und namentlich dieser Paß selber wurden von den leichteren Waffengattungen, den Peltafen und balearischen Schleuderern besetzt. Endlich auf den Abhängen des M. Gualandro standen die Kelten mit der ganzen Reiterei, letztere besonders bestimmt in der Ebene bei Borghetto den römischen Nachtrab anzugreifen und in das Defilé hineinzutreiben. Die Terrainbeschreibung des Polybios ist vollständig genau, sobald man berücksichtigt, daß sie auf einen römischen Gewährsmann zurückgeht. Er hat zu beiden Seiten hohe Hügelketten (*ὄντος δὲ κατὰ τὴν δίοδον ἀλῶνος ἐπιπέδου, τούτου δὲ παρὰ μὲν τὰς εἰς μῆκος πλεονάρας ἐκατέρας βουνούς ἔχοντος ὑψηλοῦς καὶ συνεχεῖς*) d. h. den M. Gualandro und die Berge von Passignano; in der Front die nackte und steile Anhöhe, auf der Tuoro liegt (*παρὰ δὲ τὰς εἰς πλάτος κατὰ μὲν τὴν ἀντικρὺ λόφον ἐπικείμενον ἔρμυνὸν καὶ δύσβατον*); im Rücken den See (*κατὰ δὲ τὴν ἀπ' οὐράς λίμνην*). Deshalb hat er die Kerntruppen des Feindes grade vor sich (*Ἀντίβας . . . διελθὼν τὸν ἀλῶνα παρὰ τὴν λίμνην τὸν μὲν κατὰ πρόσωπον τῆς πορείας λόφον αὐτὸς κατελάβετο, καὶ τοὺς Ἰβηρας καὶ τοὺς Ἀίβυας ἔχων ἐπ' αὐτοῦ κατεστρατοπέδευσεν*) zu seiner Rechten die ausgedehnt aufgestellten Balearer und Peltafen (*τοὺς δὲ Βαλιαρεῖς καὶ λογχοφόρους κατὰ τὴν*

42) Giuliano de' Ricci in dem Gutachten über die Schlacht bemerkt mit nachahmungswürdiger Offenheit, er urtheile per quanto ho possuto considerare nel passarvi; che maggior notizia ne aroi, se una volta vi fossi andato a questo effetto; il che non ho mai fatto, nè meno mi è mai venuta questa considerazione in sul luogo, laonde mi posso essere grandemente imbarazzato.

43) Man bezeichnete mir ausdrücklich diesen Hügel als denjenigen, auf welchem Annubale Posto gefaßt: daß es kein anderer sein konnte, sieht man allerdings leicht ein.

πρωτοπορείαν ἐκπεριάγων ὑπὸ τοὺς ἐν δεξιᾷ βουνούς τῶν παρὰ τὸν αὐλώνα κειμένων ἐπὶ πολὺ παρατείνας ὑπέστειλεν) zur Linken die Reiterei und die Kelten (τοὺς δ' ἱππεῖς καὶ τοὺς Κελτοὺς ὁμοίως τῶν εὐωνύμων βουνῶν κίχλω περιαγαγὼν παρεξέτεινε συνεχεῖς, ὥστε τοὺς ἐσχάτους εἶναι κατὰ ταίτην τὴν εἴσοδον τὴν παρὰ τε τὴν λίμνην καὶ τὰς παρωρείας φέρουσαν εἰς τὸν προειρημένον τόπον). Livius beschreibt das Terrain kürzer und wie ihm das zu gehen pflegt, viel unklarer: et iam pevererant ad loca nata insidiis, ubi maxime montes Cortonenses Trasumennus subit. via tantum interest perangusta, velut ad id ipsum de industria relicto spatium; deinde paulo latior patescit campus; inde colles adinsurgunt. ibi castra in aperto locat, ubi ipse cum Afris modo Hispanisque consideret: Baliares ceteramque laevam armaturam post montes circumducit; equites ad ipsas fauces saltus, tumulis apte tegentibus, locat, ut ubi intrassent Romani, obiecto equitatu clausa omnia lacu ac montibus essent. Man sieht, auch hier sind die Grundzüge durchaus richtig. Denn Livius hat die nämliche Quelle benutzt wie Polybios und die ausgezeichnete Darstellung des Fabius, welche beiden vorlag, geht allen Spuren nach direct auf Augenzeugen zurück⁴⁴). Nur ein Römer, der in dem verhängnißvollen Engpaß linksam gemacht hatte gegen den hervorbrechenden Feind, konnte so beschreiben wie Polybios thut; nur er durfte den Flügel, der vom karthagischen Standpunkt der linke war, als rechten und den rechten als linken bezeichnen. Indem man aber diese wichtige Voraussetzung bisher nicht beachtete, hat man weder die Schlacht fest localisiren noch in ihrem Verlauf richtig beurtheilen können⁴⁵).

Flaminius war ohne Ahnung von den Dispositionen des Feindes und hatte eine jede Fühlung vollständig verloren. Arglos rückte er früh Morgens in das Defilé ein, ausschließlich das Ziel vor Augen zur rechten Stunde im umbrischen Thal sich mit der heranrückenden Ostarmee zu vereinigen. Ein dichter Nebel, wie solcher nicht selten am Frühmorgen über Seen liegt, verdeckte den Römern den Umblid. Der

44) Pol. 3, 85 τηλικαύτην συνέβη γενέσθαι διατροπήν ὥστε τοὺς παραγενομένοις ἐφ' ἑκατέρων τῶν καιρῶν πολλῶ μείζον τότε φανῆναι τὸ γεγονός ἢ παρ' αὐτὸν τὸν τῆς μάχης καιρὸν κτλ. Derartige Wendungen sind bei einem Schriftsteller wie Polybios nicht floskelhaft. — Niebuhr hat erkannt, daß Polybios in den ersten Büchern der 3. Defade nicht benutzt sei. Wenn die heutige Philologie sich dagegen meist zur entgegengesetzten Ansicht bekennt, so liegt eine erfreuliche Bestätigung für die Auffassung unseres Altmeisters in den diametralen Gegensätzen, in welchen die bisherigen Behandlungen dieser Frage zu einander stehen.

45) Z. B. die Deutung Mommsens R. G. 1⁴ 603 „S. hatte volle Zeit gehabt sein Schlachtfeld zu wählen, ein enges Defilé zwischen zwei steilen Bergwänden, das am Ausgang ein hoher Hügel, am Eingang der trajimenische See schloß“ ist geographisch unmöglich.

größere Theil der Marschcolonne hatte bereits den Durchgang zwischen M. Gualandro und dem See passirt und näherte sich dem Centrum Hannibals, als dieser das Zeichen zum Angriff gab. Polybios ist über die Schlacht ziemlich kurz; die Lehre, welche er als Militär aus derselben zog, ist in der vorausgehenden Betrachtung, wie wichtig es sei den Charakter des feindlichen Feldherrn zu studiren, niedergelegt. Strategisch läßt sich allerdings wenig von einer Action sagen, in der eine marschirende Armee plötzlich auf engstem Raum in ihrer ganzen Ausdehnung von einem überlegenen Gegner in Flanke und Rücken gepackt wird. Aber wir dürfen doch nicht darauf verzichten die Schlacht so weit möglich zu analysiren ohne jedoch auf alles stellenweis rhetorisch gefärbte Detail einzugehen, welches in der ausführlichen fabrischen Darstellung bei Livius vorliegt. Der Hauptkampf fand statt auf dem Felde zwischen M. Gualandro und dem Berge von Tuoro; dies ist von der Localtradition mit großer Sicherheit erkannt worden. Die Ehre und Last des Tages fiel den Kelten auf dem rechten Flügel zu und daher traf auch sie der wesentliche Verlust. Der linke Flügel schwach an Zahl und weitläufig aufgestellt, war mehr dazu bestimmt die Flüchtigen aufzuhalten als entscheidend in die Action einzugreifen. Daher forcirt die römische Avantgarde den Ausgang bei Passignano mit Leichtigkeit. Auch das Centrum scheint mehr als Reserve verwandt worden zu sein und daher übernehmen die Iberer mit dem leichten Fußvolt gleich nach der Schlacht die Verfolgung. Der Angriff auf die römische Marschcolonne hatte zunächst zur Folge ihren Zusammenhang an vielen Stellen zu sprengen. Der große Cavalleriechoc, welcher gegen den Nachtrab in der Ebene bei Borghetto geführt wurde, trieb die Massen in das Defilé hinein und gab der ganzen Schlachtreihe einen Stoß nach vorwärts. Der Consul selber befahl nach vorn sich durchzuschlagen und so wird der Durchbruch der Avantgarde bei Passignano nicht bloß als eine spontane Aeußerung des Selbsterhaltungstriebes zu fassen sein, sondern zu dem erhaltenen Commando stimmen. In dieser ganz verzweifelten Lage war doch noch immer die einzige Rettung vorwärts marschirend hindurchzubringen so viel Leute man eben konnte. Aber das Manöver wurde bald vereitelt, jeder Zusammenhang unter den römischen Abtheilungen gelöst, ein furchtbarer Kampf entspann sich.

Der Widerstand, den die Römer drei Stunden lang gegen eine große Uebermacht leisteten, verdient Bewunderung. Es ist erfreulich zu lesen wie der Consul alles that was einem braven Officier zu thun übrig blieb; sein Fall löste die letzten Bande. Aber selbst in dieser Stunde bleibt er der alte Gottverächter; als Sühnopfer für die Manen der hingeschlachteten Kelten fällt er; doch weder jetzt noch nach der Schlacht kommt seine Leiche in den Besiz der Feinde, der kühne Frevler war den Unterirdischen verfallen. Ein Erdbeben verheerte unterdeß die Städte Italiens, trieb die Flüsse aus ihrem Bett, das Meer ins Land,

stürzte Berge ein — Keiner der Kämpfenden ward des Gottezeichens inne. Ein furchtbares Gericht war über die Plebs hereingebrochen. Verstand man die Sprache? Ein frommer Mann aus sabischem Geschlecht wies die Wege um Frieden mit den Göttern und Rettung vor den Feinden zu gewinnen ⁴⁶). Ein Verwandter zeichnete gläubigen Sinnes die Geschichte jener großen Zeit auf zu Ehren seines Hauses und dem römischen Volk zu Nutz und Frommen. Es weht in seinen Blättern ein großartiger Geist und je mehr wir uns bemühen aus ihnen die Ereignisse los zu lösen von der Auffassung des Berichtenden, desto größeren Zauber üben noch auf uns die Trümmer der ältesten römischen Chronik aus.

Bonn.

H. Nissen.

46) Liv. 22, 9 f. 57 Plut. Fab. 2 f.